

Wilson Benesch Curve

Paarpreis: ab 8000 Euro

von Michael Vrzal, Fotos: Rolf Winter

Bayern ist Meister, in Berlin scheint die Sonne, die High End steht vor der Tür. Aus meinem Wohnzimmer hat jemand eine Wand herausgebrochen und ein Kirchenschiff angeflanscht. Ein Traumlautsprecher ist zu Gast.

Wo endet Lebensqualität? Wo beginnt Luxus? Wer sich mit Haut und Ohren der akustischen Lebensveredelung verschrieben hat und dieses auch noch schreibend der Öffentlichkeit kundtut, sollte sich gelegentlich der Außenwirkung seines Tuns bewusst

werden. Unsereins berichtet ja auch über handfesten technischen Fortschritt in der Welt außerhalb der Hörräume, steht als Privilegierter stauend vor den neuesten Errungenschaften der Materialforschung und preist die audiophile Nutzung, wohl wissend, was an Gehirnschmalz nötig war, um auch der augenscheinlich simpelsten Schraube das gewünschte Verhalten anzuerziehen. Weil in geilen Geizzeiten aber nur das Preisschild zählt, müsste das Berufsprofil des HiFi-Journalisten um eine pädagogische Komponente erweitert werden. Nicht die ohnehin Besessenen sollen unsere Zielgruppe sein. Wie erklärt man zum Beispiel einem szenefremden Zeitgenossen die Existenzberechtigung eines knapp hüfthohen Zweieinhalb-Wege-Wandlers zu einem Preis, der seit kurzem auch für eine nigelnagelneue, ausreichend motorisierte, viertürige Familienkutsche eines renommierten französisch-rumänischen Herstellers aufgerufen wird?

Man könnte es mit den Fasern versuchen.

Ein Uni-Professor im britischen Leeds hat sie entdeckt. Genauer gesagt, das Polymer, aus dem sie bestehen. Das besitzt dermaßen sagenhafte Fähigkeiten, dass ein US-amerikanischer Sportartikelhersteller daraus nun Schienbeinschützer herstellt. Auch im Bau von Formel-1-Rennwagen kommt es zum Einsatz. Beim bri-

tischen High-End-Hersteller Wilson Benesch entstehen daraus Lautsprechermembranen. Die verbinden auf bislang unerreichte Weise Steifigkeit mit innerer Dämpfung, zwei Eigenschaften, die sich im Grunde widersprechen. Doch dieser Wunderkunststoff, erklärt Wilson Beneschs Entwickler Craig Milnes, habe die Eigenschaft, gleichzeitig verschiedene Zustände annehmen zu können. Milnes verwendet das Polymer als Faser und lässt Lautsprecherkonusse daraus weben. Die werden einer thermischen Behandlung unterzogen. Und dabei passiert's: Innen behält der Kunststoff seine dämpfende Elastizität, doch an der Oberfläche entsteht auf jeder Faser eine Art Glasur. Was andere durch einen Sandwichtaufbau nachbilden, erreicht Wilson Benesch mit einem einzigen Material, das von Hause aus die gewünschten Eigenschaften aufweist. Materialtechnisch homogen, mechanisch dagegen gewissermaßen aktiv, sich selbst dämpfend, doch hart, mit eingebautem Gewichtsvorteil – klingt ganz nach einem Geniestreich. Markenname: Tactic.

Ich möchte nicht verschweigen, dass mir dieser fundamental forschende Ansatz gefällt. Ähnlich konsequent und kaum weniger komplex geht es bei den Lautsprechergehäusen zu.

Auch dort setzt Wilson Benesch auf Fasern, nun allerdings Carbon. Das Gute an Kohlefaser ist bekanntlich,



Tausche knapp hüfthohen Zweieinhalb-Wege-Wandler gegen Auto? – Nix da!

Komponenten der Testanlage

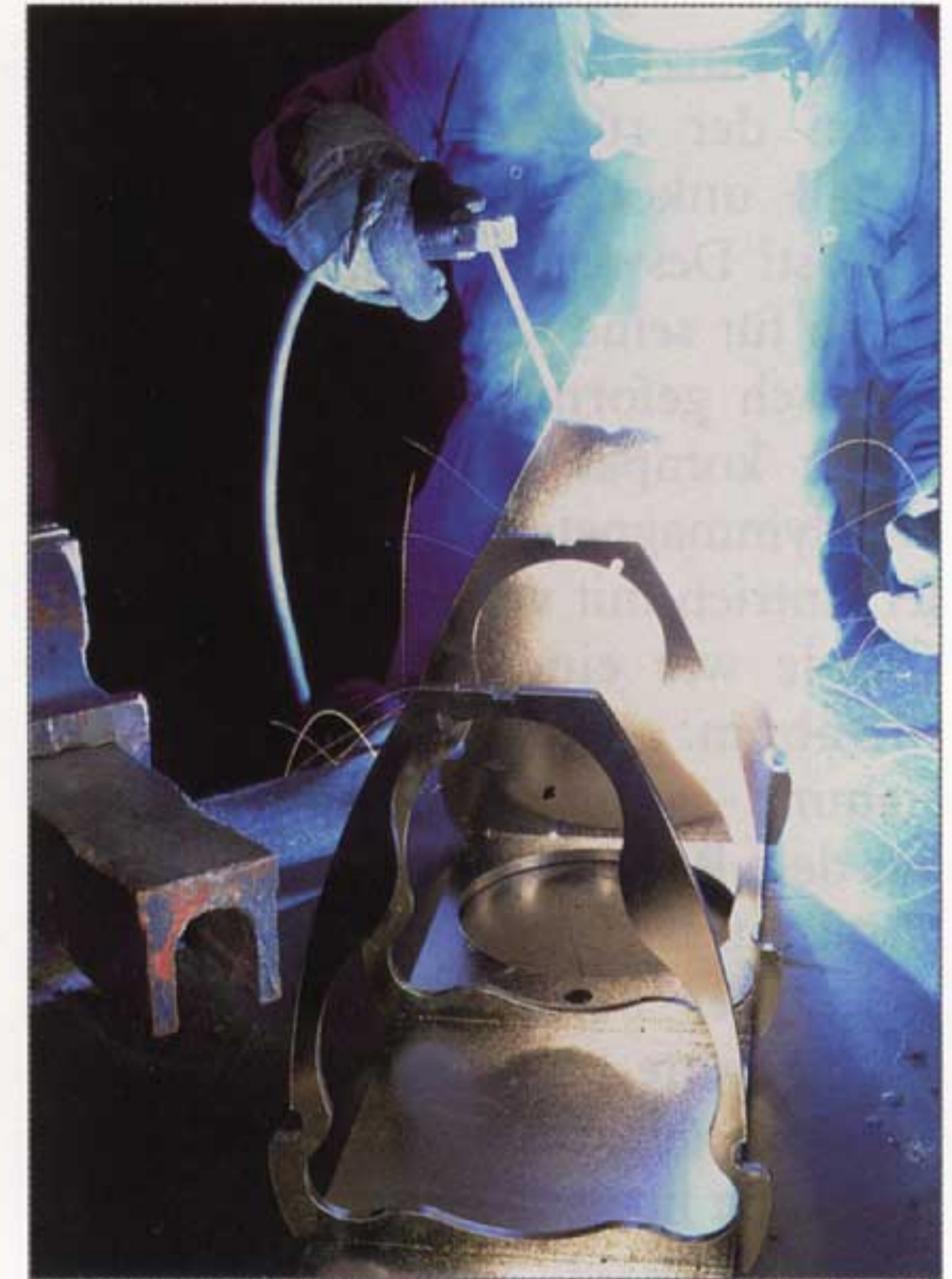
CD-Player:	Meridian 508/24
Vollverstärker:	Symphonic Line Klarheit 1
Vorverstärker:	Naim NAC 202/NAPSC
Endverstärker:	Naim NAP 200
Kabel:	HMS, Purist Audio, Audioquest, Naim, Chord
Zubehör:	HiFi-Produkte „Das Regal“, Stillpoints, Satin Wood Ceramique Gerätefüße

werden. Dank der hohen Resonanzfrequenz lässt sich das glücklicherweise einfach realisieren – einfacher jedenfalls als die laut Craig Milnes den Bass aufdickende Resonanz von MDF, die dem Leib-und-Magen-Werkstoff der Lautsprecherszene nur mühsam auszutreiben ist.

Bei der Curve sind die Carbonwände mit einem geschweißten Stahlgerüst verklebt. Dem Einwand, dass Stahl doch recht heftig resoniert, entgegnet Milnes mit einem Verweis auf den wiederum gut beherrschbaren hohen Frequenzbereich. Als Mittler in diesem Metall-Kohlefaser-Materialmix kommt ein dämpfender dauerelastischer Kleber zum Einsatz, der Resonanzspitzen zuverlässig ausbügelt.

Kleber besiegelt auch die bombenfeste Verbindung zwischen der einteiligen Carbonschale, die das Gehäusevolumen von hinten einschließt, und der vorderen Lautsprecherhälfte. Die Schallwand ist aus MDF, die an sie anschließenden schmalen Flanken bilden massive Aluminiumprofile. Natürlich sind die innen, wo Schall auf sie trifft, besonders geformt und fungieren als akustische Diffusoren.

dass sich daraus Produkte von extremer Steifigkeit bei geringstmöglichem Gewicht herstellen lassen. Unser Testobjekt, der zierliche Standlautsprecher Curve, ist dagegen mit Verlaub sauschwer. Eigenhändig gemessene 26 Kilo (inklusive der dicken Spikes) sind schon ein Wort. Schuld ist ein kleiner Schönheitsfehler von Carbon. Es ist nämlich nicht vollkommen resonanzfrei. Selbst das Carbon-Hartschaum-Sandwich, das die Briten in einem speziell entwickelten Verfahren und mit eigenem (teuren!) Werkzeug herstellen, will noch punktuell bedämpft



Das geschweißte Stahlgerüst bekommt später eine Carbonhülle verpasst

Was nach Materialfetischismus klingt, ist nichts anderes als der Versuch, der Reproduktion jegliche durch das mechanische Wesen eines Lautsprechers verursachten Störungen vom Leib zu halten. Dazu gehört freilich noch mehr.

Was nützt die tollste Membran, wenn der rückwärtig abgestrahlte Schall unkontrollierte Reflexionen auslöst? Deswegen fertigt Wilson Benesch für seine Konuschassis aerodynamisch geformte Körbe. In diesen sitzen kompakte, aber bärenstarke Neodymmagnete – ein konventioneller Antrieb mit vergleichbaren Daten stünde wie eine Wand hinter der Membran. Nur der Hochtöner stammt – kleiner Schönheitsfehler – aus dem Regal eines Zulieferers. Doch Kritik ist das Letzte, was einem angesichts der bestens beleumundeten Textilkalotte aus dem Hause ScanSpeak in den Sinn käme. Die Briten verpassen ihr eine bessere Entlüftung und montieren sie in eine eigene Kammer, fernab jeder tieffrequenten Belästigung.

Einmal tief durchatmen, und weiter geht's mit der Frequenzweiche.

Der Tiefmitteltöner steht nicht nur optisch im Zentrum der Curve. Das obere Tactic-Chassis spielt bis 5000

Hertz – das sind gerade einmal eineinhalb Oktaven unter der Hörgrenze! Dank ausgetüftelter Masseverhältnisse zwischen Spule und Membran und dem Einbau in ein exakt berechnetes, reflexventiliertes Volumen begrenzt es sich selbst und kommt ganz ohne elektrische Filterung aus. Dem Hochtöner ist zur Wirkungsgradanpassung ein hochwertiger Widerstand vorgeschaltet, ein puristischer Filter Erster Ordnung nimmt ihn weich aus dem tieffrequenten Geschehen heraus. Der Bass-Tacticer, der nur durch eine abweichende Masseverteilung für seinen Aufgabenbereich optimiert wurde und ansonsten dem für höhere Aufgaben zuständigen Kollegen entspricht, atmet durch eine opulente Reflexöffnung zum Boden. Seinen Tatendrang oberhalb von 500 Hertz begrenzt nichts als eine Luftspule. Die wenigen Weichenbauteile sind auf einer Leiterplatte montiert, aber direkt miteinander verbunden und in Handarbeit verlötet.

Es ließe sich noch so viel erzählen von Konstruktionsdetails und Materialeigenschaften. Zwischendurch treffe ich in München Craig Milnes persönlich. Der erste Eindruck: hochkompetent und auf Anhieb sympathisch. Nachdem er seinem Unmut über mangelhaft recherchierte Berichterstattung Luft gemacht hat („Carbonmembranen! In meinen Lautsprechern! Never!“), blitzt in seinen Augen wieder der Schalk auf und er präsentiert fröhlich grinsend den Prototypen eines Monster-Subwoofers. Ein schnörkelloses Konzept, ausgelegt auf maximale Chassiskontrolle, mit einem superreduzierten Rund-

Darf's auch 'ne Scheibe mehr sein?
So sehen die schicken Curve-Kurven
im Hightech-Querschnitt aus

gehäuse aus MDF – dieser unbedingte Wille zur Kontrolle aller Parameter, um nachträgliche Korrekturen zu vermeiden, das kommt mir doch irgendwie bekannt vor ...

Die Curves aufzustellen ist Freude und Qual zugleich. Freude, weil die in eine separate Bodenplatte aus Stahl montierten Spikes perfekt zugänglich sind und das Nivellieren der Boxen ein Klacks ist. Qual, weil ... siehe Gewicht. Die rückwärtig ventilierten Britinnen sollten tunlichst frei stehen, mit genügend Abstand zur Rückwand. Schwingboden ist verboten, denn die Curves sind äußerst effektive Energieumsetzer und im Tiefbass zu mancherlei Schandtät bereiten.

Der ScanSpeak-Hochtöner der Curve ist keiner dieser hippen ultraschallfähigen Supertweeter, die allerorten SACD- und DVD-A-Tauglichkeit vorgaukeln. Es ist eine ehrliche Ein-Zoll-Kalotte, die mit Sachverstand in den Schallwandler integriert worden ist und akustisch ausschließlich positiv auffällt. Erstaunlicherweise erinnert sie mich mit den ersten Tönen an die formidable Sonus Faber Cremona Auditor (*image hifi* 55). Deren höchstfrequenzfähiger Ringstrahler lieferte Obertöne und Details ähnlich butterweich und doch präzise. Die beiden sind sich gar nicht mal so unähnlich in ihrem ansprechenden optischen Auftritt und der klanglichen Geschlossenheit. Nur verfügt die Wilson Benesch über Reserven, von denen die Edelkompakte aus Italien nur träumen kann. Jaguar XK gegen Fiat Barchetta, gewissermaßen.

Apropos britische Autobauer: Die makellose Wurzelholzoptik der Alu-Seitenteile unseres Testmusters verdankt sich dem handwerklichen Können eines waschechten Rolls-Royce-Zulieferers. Der Aufpreis ist allerdings entsprechend ...





Membranen aus Carbon? Never! Wilson Benesch bevorzugt das überlegene Tactic. Und wäre der Magnet nicht aus Neodym, fräße er das Arbeitsvolumen des Chassis

Experimente mit der Einwinkelung der Curves helfen, die Raumdarstellung anzupassen. Oder sollte ich besser sagen Raumprojektion? Je nach Geschmack lässt sich, vom Boxenstandort ausgehend, entlang virtueller Wände in die Tiefe hineinhorchen oder aber das Gesamtbild mehr aus der Perspektive des großen Ganzen

betrachten, die Reproduktion vergessend in Tiefe, Breite und Höhe des Bühnenraums lauschen. Erstaunlich, wie sich bei Orchesteraufnahmen das Verhalten eines Tutti bis in die hinteren Raumecken nachvollziehen lässt. Man meint bisweilen, im eigenen Wohnzimmer visualisiere sich die Fortpflanzung einer Schallwelle.



Die Ein-Zoll-Kalotte von ScanSpeak fügt sich perfekt in die Abstimmung ein

Jawohl, Raumdarstellung ist eine Schokoladenseite der Curves. Boxenklang ist nicht wahrzunehmen, das Einzige, was sich bewegt, sind sechs Membranen. Hoch- und Tiefmitteltöner stehen sich so nah wie nur irgend möglich, im Interesse eines möglichst kohärenten akustischen Zentrums musste bei den Britinnen sogar ein

Teil der Montageplatte des Tweeters dran glauben.

Das hat sich gelohnt. Die komplexe Orient-Jazz-Produktion *Navigatore* des Kontrabassvirtuosen Renaud Garcia-Fons (enja ENJ-9418 2) etwa dröseln die schlanken Standboxen mühelos auf, geben sich dabei monitorhaft präzise, ohne nervig zu werden und bauen ein ganz und gar koaxmäßiges Panorama auf. Und schnell sind sie, was dem Detailreichtum außerordentlich zugute kommt. Darüber, dass bei der Studio-Aufnahme vier Tontechniker anwesend waren und mit der Spurenzahl nicht gezeigt wurde, lassen sie ebensowenig Zweifel aufkommen wie über die Kompetenz von Produktion und Mastering.

Überwältigend im gebotenen Realismus: eine Aufnahme der österreichischen Alte-Musik-Gruppe Neuma. Die Stimmdynamik ist schlichtweg beeindruckend, die Präsenz der Sängerin bisweilen erschreckend real. Dann die abschließenden Gongschläge – noch nie habe ich sie so deutlich als Instrumente und nicht als diffus dröhnende Störgeräusche herausgehört. Oder die 14 Berliner Flötisten (label harp LA 75102): Raumbegrenzungen scheinen

nun endgültig aufgehoben, das ist ein Atmen, ein Vibrieren im sakralen Aufnahmeraum, das deutlich macht, warum die aus Metall gefertigte Querflöte zu den Holzblasinstrumenten zählt.

Dabei haben die Curves so gar nichts Ätherisches. Das sind handfeste Fullrange-Lautsprecher. Ich bin erst vor kurzem umgezogen, in eine ruhige, gutbürgerliche, um nicht zu sagen konservative Wohngegend. Deswegen habe man bitte Verständnis dafür, dass ich die Leidenschaft meiner Nachbarn nur vorsichtig erkunde. Doch Track neun von DG 437 818-2 muss sein – und buchstäblich mit einem Schlag haben sich auch die leisesten Gedanken in Richtung Subwoofer erledigt. Die Große Trommel zu Beginn des Höllentanzes des Königs Kachtchei aus Strawinskys *Feuervogel*, geschlagen von einem Mitglied des Orchesters der Pariser Bastille-Oper ebendort, grollt mit Nachdruck durch den Altbau. Wow. Das mit der Bassreflexabstimmung haben sie echt gut hingekriegt – tief, trocken, präzise, oder wie der Britte sagt: tight. Jetzt aber wieder Zimmerlautstärke.

Kurz etwas zu einem der wichtigsten Kriterien beim Lautsprecherkauf, dem

berühmt-berüchtigten WAF – „wife acceptance factor“. Kann es sein, dass die Ehefrauen der Firmeneigner von Wilson Benesch mehr als nur ihre Mädchennamen zum Unternehmen beisteuern? Auf jeden Fall sind die Curves im Vrzal'schen Haushalt umgehend als Familienmitglieder akzeptiert. Und das nicht nur optisch. Während einer einwöchigen Abwesenheit des Autors dienen sie als Studienwerkzeug bei der Beschäftigung mit Alter Musik. Die kleinste Unregelmäßigkeit bei der Wiedergabe des obertonreichen Barockinstrumentariums würde ihnen zum Verhängnis werden. Doch was spricht die Lebensgefährtin mit unschuldigem Augenaufschlag? „Diese Lautsprecher gefallen mir.“ Der Finanzberater schüttelt energisch den Kopf ...

Die Curves sind High End pur. Ihr Konstruktionsaufwand sucht Seinesgleichen. Vor exakt zehn Jahren war an dieser Stelle erstmals ein Lautsprecher von Wilson Benesch zu Gast. Dessen herausragende Qualitäten – Dirk Sommer berichtete – haben die Briten behutsam weiterentwickelt, ohne eine einzige ihrer damals gefassten Überzeugungen fallen zu lassen. Eigentlich



Die Britin ist ein hoch effizienter Energiewandler mit enormen Tiefbassqualitäten – und einer bodenseitigen Reflexöffnung



Wilson-Benesch-Spikes: feinmechanische Meisterwerke und ideal zur schnellen, gleichwohl perfekten Aufstellung

haben sie nur die Fertigungstiefe erhöht und ein paar Dinge konsequent zu Ende gedacht.

Herausgekommen ist nicht, wie zu befürchten gewesen wäre, ein akademisch humorloser Tonsezierer, sondern eine Klangsäule mit subtilem Hightech-Charme, die sich vollkommen in den Dienst der Musik stellt. Die Curves sind dynamisch, breitbandig, klangfarbenreich, sie betören mit einem offenen und natürlichen Klangbild, das den Gedanken an eine Box gar nicht erst aufkommen lässt.

Das Rad neu erfunden haben die Briten nicht – das ist bei dynamischen Lautsprechern meines Wissens in den letzten zehn, 20 Jahren niemandem gelungen. Doch sie sind modern im allerbesten Sinne, indem sie tief in die Grundlagen einsteigen, Werkstoffe erforschen, wirklich exklusive Fertigungsverfahren entwickeln.

Produkte wie dieses verschieben Maßstäbe. Wer High End in der öffentlichen Wahrnehmung noch weiter in ein von allen Realitäten abgekoppeltes Paralleluniversum der Freaks treiben möchte, der stapelt gerne teure, unglaublich teure und wahnwitzig teure Komponenten. Aber nehmt die Curve,

führt sie vernünftig vor und erklärt den staunenden Zuhörern an hundert Details den getriebenen Aufwand. Sie werden begreifen. ●

image infos



Lautsprecher Wilson Benesch Curve

Prinzip:	2 1/2 Wege, Bassreflex, passiv
Wirkungsgrad:	88 dB/W/m
Impedanz:	6 Ohm
Ausführungen:	Alu-Seitenwangen auf Wunsch in Echtholz furnier, matt oder Klavierlack hochglanzlackiert
Maße (B/H/T):	23/91/37 cm
Gewicht:	26 kg
Garantiezeit:	60 Monate
Paarpreis:	8000 Euro (Aluwangen schwarz oder silber), weitere Ausführungen auf Anfrage

image kontakt

Connect Audio
Neue Straße 11
65520 Bad Camberg
Telefon 06434/5001
www.connectaudio.de

image x-trakt

Was gefällt:

Das in jeder Hinsicht makellose Auftreten.

Was fehlt:

Eine Sackkarre.

Was überrascht:

Dass die Carbonschönheiten keine Etepetete-Diven sind.

Was tun:

Buy British.